5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung der General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Taubenstraße 12 bis 14 bezw. Küllergasse 1. Eingang für Verleger, Redakteure und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 38 (Tel. Nr. 7581) und Lützowstraße 49 b Gisbrechtstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Reeser in Halle/S.

Nummer 355 — Halle, Montag den 24. Dezember — 1917

Eröffnung der Friedensverhandlungen.

(W. T. B.) **Brest-Litowsk**, 22. Dezember.

Staatssekretär v. Kühlmann ist mit seiner Begleitung gestern abend hier eingetroffen. Gleichzeitig traf die bulgarische Delegation ein. Der Staatssekretär hatte Gelegenheit, noch am Abend mit den Vertretern des Vierbundes und den russischen Vertretern zusammenzutreffen.

Heute um 4 Uhr nachmittags sind in Brest-Litowsk die Friedensverhandlungen in feierlicher Weise eröffnet worden. Se. Kgl. Hoheit Prinz Leopold von Bayern begrüßte in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Oberkommandos Ost die in seinem Hauptquartier erschienenen Vertreter der Mächte des Vierbundes und Rußlands mit einer Ansprache, in welcher er unter Hinweis auf den günstigen und erfolgreichen Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck gab, daß auch die nunmehr begonnenen Verhandlungen möglichst bald zu einem die Völker beglückenden Frieden führen möchten.

Hierauf lud Se. Königliche Hoheit den ersten türkischen Vertreter Se. Hoheit Ibrahim Hakki Pascha ein, als Alterspräsident den Vorsitz zu übernehmen.

Hakki Pascha, der sodann den Präsidentensitzl einnahm, dankte für die ihm erwiesene Ehre, begrüßte die Delegierten und eröffnete die Verhandlungen mit den besten Wünschen für einen gedeihlichen Verlauf. Er schlug hierauf vor, dem Staatssekretär von Kühlmann den ersten Vorsitz bei den Verhandlungen zu übertragen, welchem Antrage allerseits zugestimmt wurde.

Staatssekretär von Kühlmann übernahm nun den Vorsitz und hielt folgende Ansprache:

Es ist für das Land, das ich zu vertreten habe, und für mich selbst eine große Ehre, gemäß dem Beschluß der Versammlung bei der heutigen ersten Beratung den Vorsitz führen zu dürfen, bei der Vertreter der verbündeten Mächte mit den Delegierten des russischen Volkes zusammentreffen, um dem Krieg ein Ende zu machen und dem Zustand von Frieden und Freundschaft zwischen Rußland und den hier vertretenen Mächten wieder herzustellen.

Nach der Lage der Verhältnisse kann nicht die Rede davon sein, ein bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitetes Friedensinstrument bei den jetzigen Beratungen herzustellen. Was mir vorschwebt, ist die Festsetzung der wichtigsten Grundsätze und Bedingungen, unter denen ein friedlicher und freundnachbarlicher Verkehr, insbesondere auch auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete, möglichst bald wieder in Gang gebracht werden kann, und die Beratung der besten Mittel, durch welche die durch den Krieg geschlagenen Wunden wieder zu heilen wären. Unsere Verhandlungen werden geführt sein von dem Geiste versöhnlicher Menschenfreundlichkeit und gegenseitiger Achtung. Sie müssen Rechnung tragen einerseits dem historisch Gegebenen und Gewordenen, um nicht den festen Boden der Tatsachen unter den Füßen zu verlieren, anderseits aber auch getragen sein von dem neuen und großen Leitgedanken, auf neuen Boden die hier Versammelten zusammentreffen. Ich darf es als einen glückverheißenden Umstand ansehen, daß unsere Verhandlungen im Zeichen des Festes beginnen, das sich schon seit langen Jahrhunderten „Frieden auf Erden" heißt, die guten Willens sind!" gegeben hat, und ich darf in die Verhandlungen mit dem aufrichtigen Wunsch eintreten, daß unsere Arbeit einen raschen und gedeihlichen Fortgang nehmen möchte.

Auf Einladung des Vorsitzenden entwickelte hierauf der erste russische Vertreter A. A. Joffe in längerer Rede die Grundlinien des russischen Friedensprogramms, die sich im wesentlichen mit den bekannten Beschlüssen des Arbeiter- und Soldatenrates und der allrussischen Bauernversammlung decken.

Von den Kampffronten.

Großes Hauptquartier, 23. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vom Blankaartsee bis zur Deule hielt lebhaftes Artilleriefeuer bis zur Dunkelheit an. Von einem an der Bahn Woesinghe—Staden durchgeführten Unternehmen wurden 30 Engländer gefangen eingebracht.

Beiderseits der Scarpe und südlich von St. Quentin entwickelte sich am Nachmittage rege Feuertätigkeit. Zahlreiche erfolgreiche Erkundungsgefechte zwischen Arras und St. Quentin.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zu beiden Seiten der Maas nahm in den Abendstunden das Artilleriefeuer zu.

Die tagsüber in diesen Abschnitten sehr starke Fliegertätigkeit blieb auch bei mondheller Nacht rege. Sheerneß, Dover, Dünkirchen sowie Bahnanlagen und Munitionslager hinter der englischen und französischen Front wurden kräftig mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Gefechtstätigkeit blieb gering.

Italienische Front:

Ein Vorstoß der Italiener gegen die Höhen westlich vom Monte Asolone scheiterte.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

(W. T. B.) **Berlin**, 23. Dezbr., abends. (Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

(W. T. B.) **Wien**, 23. Dezember. Amtlich wird verlautbart vom 23. Dezember:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Waffenstillstand.

Die Friedensverhandlungen wurden am 22. Dezember, 4 Uhr nachmittags, in Brest-Litowsk eröffnet.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Infolge ungünstiger Witterung und Sichtverhältnisse blieb die Gefechtstätigkeit im allgemeinen gering. Feindliche Teilvorstöße scheiterten.

Der Chef des Generalstabes.

Beilegung des russisch-ukrainischen Konfliktes in Aussicht.

Die Antwort der Ukraine.

Nach einer Meldung des offiziösen Wiener Korrespondenzbureaus ist die Antwort der ukrainischen Rada auf das Ultimatum der Peterburger Regierung am Donnerstag in Petersburg eingetroffen. Es wird darin versichert, daß ein gütlicher Ausgleich des drohenden Konfliktes wünschenswert sei. Die Ukraine stellt folgende Bedingungen:

1. Anerkennung der Rechte der ukrainischen Republik und des ukrainischen Volkes und völlige Nichteinmischung in die Angelegenheiten der Republik.

2. Einstellung der Truppenzufuhr über die Ukrainische und über die Beförderung einzelner Truppen von anderen Fronten auf ukrainisches Gebiet.

3. Erledigung der finanziellen Frage und der Frage des Staatsschatzes.

4. Nichteinmischung des Rates der Kommissare, des Hauptquartiers und des Oberbefehlshabers in die Verwaltung der ukrainischen Front, d. h. der rumänischen und der Südwestfront.

5. Lösung der Friedensfrage unter Teilnahme der ukrainischen Rada.

In der vom Stabskapitän Woidrenko unterzeichneten Antwort heißt es weiter:

Die Regierung der Republik Ukraine nimmt an, daß die Erklärungen des Rates der Volkskommissare über die Anerkennung im Prinzip als Grundlage dienen könnten in der Beilegung des Zwistes in Rußland, indem ein Krieg zwischen der Ukraine und Groß-Rußland vermieden wird. Was die Beteiligung an der Bundesregierung anbelangt, so meint die Regierung der ukrainischen Volksrepublik, daß die Ukraine in Hinsicht auf die besondere Bedeutung, die sie jetzt erlangt hat, nicht weniger als ein Drittel der Vertretung innehaben müsse. Der revolutionäre Stab der Ukraine, ermächtigt von seiner Regierung, erklärt der Regierung der russischen Republik: Angesichts der finanziellen Schwierigkeiten werden die Nahrungsmittel an der Grenze der Ukraine ausgeführt gegen Barzahlung direkt an das Generalsekretariat für Ackerbau in Banknoten und einem Drittel in Gold. Der revolutionäre Staat der Ukraine hofft zu Gott, daß der Bruderzwist zur beiderseitigen Befriedigung glücklich beigelegt werden möge, und erklärt sich bereit, alle Kräfte zur Erreichung dieses Zieles anzuspannen.

Die Bedingungen der Sowjets.

Auf die ukrainische Note erwiderte der Rat der Kommissare:

In Antwort auf Eueren Vorschlag einer freundschaftlichen Regelung des Konfliktes der Zentralrada mit dem Rate der Komissare, der mit Ermächtigung der Regierung der ukrainischen Volksrepublik gemacht worden ist, hält der Rat der Kommissare eine friedliche Art zur Beilegung des Konfliktes sicher für wünschenswert. Die Regierung der Sowjets hat alles getan, um zu einer friedlichen Lösung der Frage zu gelangen. Was die von der Rada vorgeschlagenen Bedingungen anlangt, Bedingungen, die, wie das Recht der freien Entwicklung der Völker, einen prinzipiellen Charakter haben, so sind sie niemals Gegenstand der Erörterung oder eines Zwistes gewesen. Denn der Rat der Kommissare erkennt die volle Verwirklichung der Prinzipien in den vorgeschlagenen Bedingungen an. Er überzeugt aber mit Stillschweigen den wirklichen Gegenstand des Streites, der darin besteht, daß die Rada die Gegenrevolution der bürgerlichen Kadetten und Kaledins unterstützt, die gegen die Macht der Sowjets der Bauern-, Arbeiter- und Soldatenvertreter gerichtet ist. Ein Einvernehmen mit der Rada ist nur unter der Bedingung möglich, wenn die Rada ausdrücklich darauf verzichtet, weder den Aufstand Kaledins zu unterstützen, noch die gegenrevolutionäre Verschwörung der Bourgeoisie und der Kadetten.

gez. Gorbunow.

(W. T. B.) **Bern**, 23. Dezember. Das ukrainische Pressebureau meldet aus Kiew vom 20. Dezember: Winnitschenko, der Präsident der ukrainischen Regierung, erklärte vor der Kleinen Rada: Er habe die Alliierten vom Beginn der Friedensverhandlungen in Kenntnis gesetzt. Frankreich und England hätten bereits beschlossen, Gesandte nach der Ukraine zu senden, um ihre Interessen vertreten zu lassen.

Amerikaner Mitverschworene Kaledins.

(W. T. B.) **Petersburg**, 22. Dezember. (Nichtamtlich.) Schriftliche Angehörige der Vereinigten Staaten sind in die Verschwörung Kaledins verwickelt. Unter der Deckung eines Roten-Kreuz-Zuges mit Bestimmung nach der Südwestfront versuchten die amerikanischen Offiziere Ffis Anderson und Berkins, sowie ihre Mitschuldigen, drei russischen Offiziere Kolpachnikow und Serbinskoi, etwa 20 Automobile und zahlreiche andere Gegenstände nach dem Don zur Verfügung Kaledins zu schaffen. Oberst Kolpachnikow und seine Helfershelfer sind verhaftet worden. Es wurden Papiere von besonderer Wichtigkeit beschlagnahmt. So wurde ein Telegramm des Chefs der amerikanischen Roten-Kreuz-Mission für Rumänien, Oberst Anderson, gefunden, worin der Betrag angegeben wird, dem Oberst Kolpachnikow von seiten der amerikanischen Botschaft 100 000 Rubel auszuzahlen für die Expedition nach Rostow. Ferner wurde ein Brief des Obersten Kolpachnikow aufgefangen, worin er Anderson meldet, daß 35 Eisenbahnwagen bereit und vollständig beladen für die Reise seien, jedoch augenblicklich an der Abfahrt durch den Obersten Rabinsko verhindert würden.

Eine Kadettenverschwörung.

Wie gemeldet, begann das Organ der Leninschen Regierung, die „Prawda", mit der Veröffentlichung von Dokumenten über eine Verschwörung der Kadetten gegen die Revolution. Ueber den Inhalt der Dokumente liegt folgende Meldung vor:

Petersburg, 22. Dezember. (W. T.-A.) **Die erste Veröffentlichung betrifft die Aussagen des verhafteten Privatdozenten Gromow, in dessen Wohnung Hunderte von Aufrufen gefunden wurden, die von angeblichen internationalistischen Arbeitern unterzeichnet sind. Gromow erhielt für Verbreitung dieser Aufrufe vom Fürsten Lwow und seiner Frau Geld. Fürst Lwow ist Mitglied der Kadettenpartei, seine Frau Kandidatin der Kadettenpartei für die verfassunggebende Versammlung. Die Veröffentlichung der Dokumente wird morgen fortgesetzt.**

Trotzkis Hoffnungen.

Basel, 22. Dezember. Laut dem „Dien" teilte Trotzki im Bauernkongreß einer Gruppe Sozialen auf Anfragen mit: „Die Konstituante wird nach der Unterzeichnung des Friedenszusammentreten." Er fügte hinzu: „Wir werden der Konstituante den abgeschlossenen Frieden bringen, und wir hoffen, daß sie unsere Politik gutheißen wird."

Angebliche Offiziersmorde in Rußland.

Haag, 22. Dezember. „Morning Post" meldet aus Petersburg: Der Befehlshaber der Bolschewiki, die Anzeichnungen in der Armee abzuschaffen, hat eine Vermehrung der Morde an Offizieren zur Folge gehabt, vor allem bei der Infanterie. Als diese Berichte an der Front ankamen, tobten sich die Soldaten zusammen und töteten diejenigen, die sich mergerten, ihre Epauletten abzunehmen. Sie rissen die Offiziersabzeichen mit zu den abgeschaffenen Orden und Medaillen rechneten. Jeder Offizier legte deshalb Zivilkleider an und begab sich nach Hause, vornehmlich diejenigen Offiziere, die in der Ukraine, im Kaukasus und in Sibirien dienen. Die Offiziere in Großrußland werden tatsächlich von ihren eigenen Mannschaften gefangen gehalten. (Kor.-Bur.)

Zu beachten ist, daß die Nachricht aus London stammt, also unglaubwürdig ist, und wie die meisten englischen Meldungen über Rußland böswillige Absichten verfolgt.

ep. Zürich, 23. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Der „Temps" wird gemeldet: Die Bolschewikiführer haben Ukrainische Internierte gebeten, Rußland in den jetzigen kritischen Tagungen womöglich nicht als neutrales Land zu betrachten. Die Internierungen könnte z. B. die Verpflanzung der russischen Truppen mit den türkischen in Kleinasien und im Irak angeordnet werden, was England Persien und Mesopotamien kosten könnte.

(W. T. B.) **Petersburg**, 22. Dezember. (Reuter.) Nach den Listen der Hotelier, die noch lange nicht vollständig sind, wurden über 250 Personen bei dem Sturm auf die Weinhandlungen und privaten Weinkeller getötet oder verwundet.

Drei englische Zerstörer und ein Dampfer versenkt.

(W. T. B.) **Hoek van Holland**, 23. Dezember. (Niederländ. Tel.-Agentur.)

Drei englische Zerstörer sind in der Nähe des Maasleuchtschiffes torpediert worden. Einzelheiten fehlen.

(W. T. B.) **London**, 23. Dezember. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Der bewaffnete Wohndampfer „Stefan Furnes" wurde von einem deutschen U-Boot im Irischen Kanal torpediert und versenkt. Sechs Offiziere und 95 Mann kamen um.

Das Schiff scheint eine U-Bootfalle oder ein Hilfskreuzer gewesen zu sein.

Die Immunität Caillaux' aufgehoben.

ep. **Paris**, 23. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Die Kammer stimmte mit 418 gegen zwei Stimmen der Aufhebung der Immunität Caillaux' zu.

(W. T. B.) **Bern**, 23. Dezember. Die gestrige Rede Caillaux', in der er sich eingehend während anderthalb Stunden gegen die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen verteidigte, hat auf die Kammer einen tiefen Eindruck gemacht. Besonders peinlich war nach den privaten Aufzeichnungen Caillaux' die Antwort Clémenceaus, der sagte: „Ich bin Chef der Militärjustiz und in dieser Eigenschaft die einzige Person, die nicht das Recht hat, Caillaux zu antworten." In der Nachmittagssitzung wurde Clémenceau von den Sozialisten und Linksradikalen außerordentlich scharf angegriffen.

Vertrauensvotum für das italienische Kabinett.

(W. T. B.) **Bern**, 23. Dezember. Mailänder Blättern zufolge gab die italienische Kammer nach elftägiger, sehr stürmischer Diskussion der Regierung mit 345 gegen 50 Stimmen ein Vertrauensvotum und vertagte sich sodann bis zum 6. Februar 1918.

Hochverräterische Umtriebe.

Wien, 22. Dezember. Im Abgeordnetenhause richteten mehrere deutsch-radikale Abgeordnete an den Landesverteidigungsminister eine Interpellation, die sich mit den festgestellten Vorgängen des unter der Leitung des Professors Masaryk stehenden tschechisch-slawischen Auslandskomitees befaßt, die tschechischen Soldaten zur Fahnenflucht zu verleiten. Der Minister wird gefragt, ob er bereit sei, diesen Umtrieben seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Krone über die Umtriebe pflichtgemäß zu unterrichten. Der Minister wird ferner aufgefordert, zu untersuchen, ob der — in einem Artikel von einem italienischen Offizier im Verein der Stefanskrone abgedruckte Aufruf Hohenstein — Zusammensetzung und Inhalt — mit Kenntnahme und Billigung der Armeeleitung verfaßt worden sei und die Veröffentlichung der Armeeleitung gestattet habe, schließlich, ob und wann die Regierung die Urheber zu strafrechtlichen Verfolgungen veranlassen werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191712246/fragment/page=0001

England in der Ostsee.

Von Vize-Admiral z. D. Kirchhoff.

Mit welcher Zähigkeit England seinen Plan während des Krieges in der nördlichen Ostsee Fuß zu fassen, beharrlich weiter verfolgt, hörten wir dieser Tage von neuem.

Nachdem seine auf Oesel im Entstehen begriffene Zwingburg bei Zerstauf der Halbinsel Swerbe in unsere Hände gefallen und die Vorberung der russischen Waffenstillstandskommissare, daß wir die drei Inseln vor dem Rigaischen Meerbusen in sinnischen oder in schwedischen Besitz, bisher Handelsstraße auf alle und jede Art für die Zukunft sichern und vor allen Dingen dadurch den sichersten deutschen Handel der Ostsee nach und von Rußland möglichst ausschalten, jedenfalls sehr verzögern oder erschweren.

Das ist für England von so wichtiger gewordenen, daß Rußland und das nächste Ziel englischer Politik ist, selbstverständliche Zukunfts-Staatengebilde, sich an das starke deutsche Nachbarland eng anschließen werden, somit mehr gemeinsame als englische Handelsverbindungen mit jenen Millionen. Hierzu kommt noch, daß England das ganze riesige russischen Wirtschaftsgebiet. Hier heißt es, unbereitet bei den Friedensverhandlungen scharf aufzupassen. Der rührige tätige englische Botschafter Buchanan wird es als eine seiner Hauptaufgaben betrachten. Hier für England sehr Verhältnisse zu schaffen. Es handelt sich für den Handel Englands von dem Sund-Seewege auf den sicheren Finnland-Norwegen-Landweg umzuschalten, um auf diese Weise auch dauernd politischen Einfluß auf Rußland ausüben zu können. In der Hauptsache dürfen wir England nur den Weg über Archangelsk-Kola belassen. Das von uns besetzte gebiet Widerstände zu beseitigen sein werden ist klar. Wir es kann und darf im deutschen volkswirtschaftlichen Interesse nicht nachgesehen werden, dafür strebt für uns gar zu viel auf dem Spiele. Es gilt, dem gefährlichsten Gegnern gegenüber stark und bestimmt aufzutreten. Auch würde unsere Sicherheit in der Ostsee gefährdet Englands Plan, eine gewisse Einsäule erleiden. Eine gute Beihilfe würde sein, die Aalandsgruppe Schweden zu überlassen und dadurch letzteres auch fester mit uns zu verbinden. Man sieht, mit Finnland unabhängig an der Arbeit ist. Deutschlands Macht und Handel weiter einschränken, dabei ganz Europa zu umklammern und den künftigen Wirtschaftskrieg, wenn auch nicht unmittelbar, so doch mittelbar einzuleiten.

z.

Der deutsche Angriff bei Cambrai nach englischen Gefangenen-Aussagen.

Der deutsche Angriff am 30. November war in seiner Ausdehnung, in der Großartigkeit seiner Anlage und vor allen Dingen in der schnell und unerkannt durchgeführten Bereitstellung der Angriffsdivisionen für den Engländer eine vollständige Ueberraschung. Ein zu erhöhter Wachsamkeit mahnender Befehl wurde als eine der üblichen Aufmunterungen hingenommen, nicht als eine begründete Vorsichtsmaßregel.

Einen deutschen Gegenangriff hielt man wohl für wahrscheinlich, doch glaubte man, daß die deutsche Führung noch nicht dazu bereit sei und mindestens noch eine Woche zur Heranbringung frischer Divisionen und großer Artilleriemengen und der dazugehörigen Munition benötige. Ganz besonders unerwartet trat der Angriff den englischen rechten Flügel. Hätte die englische Führung hier einen größeren deutschen Angriff bereits für Ende November erwartet, so wäre überlich die beabsichtigte Absetzung der dort eingelegten Divisionen bereits erfolgt gewesen. Die englische Führung hatte an und für sich ihr Hauptaugenmerk auf den Abschnitt Fontaine—Bourlon—Moeuvres gerichtet, da sie selbst befreit war, mit allem Nachdruck ihren Angriffserfolg vom 20. November hier in nördlicher Richtung zu erweitern.

Daß dem Angriff am 30. November vorangehende deutsche Artillerie- und Minenverlegerfeuer wurde nicht als Einleitung zu einem großen Angriff erkannt. Die englische Infanterie in vorderster Stellung, die in den Gräben Schutz gegen das mörderische Artillerie- und Minenverlegerfeuer gesucht hatte, wurde überrannt, in der Flanke gefaßt oder abgeschnitten, ohne daß sie in der Mehrzahl der Fälle Zeit gefunden hätte, ernstlichen Widerstand zu leisten. Die Führung, vor allem die Unterführung, versagte vollständig, ebenso war eine rechtzeitige Verständigung der rückwärtigen Befehlsstellen über den Ernst der Lage nicht möglich, da die Verbindungen nach rückwärts sehr bald nach Einsetzen des Zerstörungsfeuers unterbrochen worden waren. Während noch die letzten Granaten im Graben einschlugen, drangen meist schon die deutschen Sturmtruppen ein. Ganze Stellen wurden fast überraschte Besatzung durch. Das schneidige und geschickte Vorgehen der deutschen Infanterie, überhaupt die Schnelligkeit und Wucht des Infanteriestoßes hat auch den in weiter rückwärtigen Stellungen stehenden Infanterie-, Maschinengewehr- und Artillerieverbänden eine gewisse Fessel, nachdrückliche Verteidigung oder ein geordnetes Zurücknehmen dieser Verbände in den meisten Fällen unmöglich gemacht. Sehr oft führten geschickte Umfassungen und Flankenangriffe zur Gefangennahme der in rückwärtigen Stellungen teilweise noch verzweifelt kämpfenden Abteilungen.

Auch der englischen Artillerie kam der Angriff gänzlich unerwartet. Die meisten Mannschaften befanden sich in ihren Unterständen und erlitten schon bei dem Versuche, in ihre Batteriestellungen zu gelangen, durch das sehr wirksame deutsche Artilleriefeuer und Maschinengewehrfeuer überwiegend sehr große Verluste. Die an ihren Geschützen gefangengenommenen Mannschaften sagen übereinstimmend aus, daß sie gut wie keine einheitliche Feuerleitung besaßen und daß die Batterien von ihren vorgeschobenen Beobachtern ohne jede Meldung bleiben. Die Wirkung des deutschen Artilleriefeuers auf Infanterie- und Batteriestellungen ist fast überall vorzüglich gewesen. Die vorderen Stellungen sind vollkommen zusammengetrommelt worden und auch das Artilleriefeuer auf dem Batterie und Hintergelände hat Gegenmaßnahmen der Engländer sehr erschwert, teilweise sogar unmöglich gemacht. Einen starken moralischen Eindruck hat das schneidige Vorgehen und offene Auftreten der deutschen Feldbatterien im feindlichen Feuer gemacht.

Die englischen Flieger scheinen vollkommen versagt zu haben. Nach Aussage der Gefangenen waren die deutschen Flieger vollkommen Herren der Luft. Sie sollen außerordentlich niedrig geflogen sein und jedes sich nur bietende Ziel unter Maschinengewehrfeuer genommen haben. Besonders die englischen Batterien sahen sich durch die ununterbrochenen Tiefangriffe der deutschen Flieger stark gestört.

Die Lebensmittelnot in Italien.

In der Londoner Zeitschrift „Das neue Europa" bespricht der italienische Mitarbeiter Guglielmo Emanuel ausführlich und mit großer Offenheit die kritische wirtschaftliche Lage Italiens, von der er glaubt, daß sie die Erfolge der Mittelmächte unmöglich habe und die seiner Ansicht nach zu einem Zusammenbruche führen müsse, wenn die Entente nicht durchgreifende und ausreichende Hilfe bringen könne. Nachdem er den trostlosen Kohlenmangel in Italien erörtert hat, kommt er auf die unmittelbare Verarmung der Bevölkerung mit Brot und Lebensmitteln zu sprechen. Die er für das Wachsen der kriegsfeindlichen Stimmung im Lande verantwortlich macht.

Die Brotfrage, so schreibt er wörtlich, wurde nicht genügend nach ihrer wahren Bedeutung gewürdigt. Im Wirklichkeit konnte ein Fehlbetrag an Brot in Europa, Frankreich oder Deutschland, wo er sich durch die Heranziehung anderer Nahrungsmittel ausgleichen ließ, ertragen werden; aber in Italien stellt Brot die Hauptnahrung dar. Man kann sagen, daß Korn entweder in der Form von Brot oder Maisfarinen (v. d. Red.: Einsender hat wohl Polenta gemeint) das Leben des Volkes ausmacht. Die Verlängerung des Krieges hat in hohem Maße die Viehbestände verringert und so einen Mangel an aus Milch hergestellten Nahrungsmitteln, die eine Reserve bilden, hervorgerufen. Italien, das stets Butter und Käse ausführte, hat heute nicht mehr genug für seinen eigenen Bedarf. Fleisch kostet 8 Lire das Kilo und Fische 10 bis 12 Lire das Kilo, was den ärmeren Klassen ihren Genuß unmöglich macht.

In diesem Jahr sieht die Getreideernte wahrscheinlicher weise um eine Million Tonnen geringer aus als die des Jahres 1916, die schon nicht genügte, um den Fehlbetrag von wenigstens 2 Millionen Tonnen den Bedürfnissen der Bevölkerung gegenüber darstellte. So mußten mindestens 3 Millionen Tonnen Getreide in Italien eingeführt werden, um das Gespenst des Hungers zu bannen. Es drohte genügsam in der Zeit zwischen der ernten und der neuen Ernte, als die Reserven erschöpft waren. Damals fanden in gut hundert italienischen Orten heftige Kundgebungen gegen den Brotmangel statt. Wenn man dazu noch die Unterbindung des Eisenbahnverkehrs wegen der mangelnden Kohle nimmt, so ergibt es seine große Folgerichtigkeit hervorzurufen, daß manche Getreidezüge, die von Genua nach den adriatischen Städten abgehen, Monate brauchen, um ihren Bestimmungsort zu erreichen. Nur ein Mittel gab es, diesem Mangel abzuhelfen — die Aufbewahrung ausser Reservevorräte. Bei der gegenwärtigen Lage will es einfach heißen, von der Hand in den Mund leben zu können, ohne äußerste Not zu leiden."

Die in Oberitalien aufgehäuften Reservevorräte sind bei ihrem riesigen Vorstoß zum guten Teil den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in die Hände gefallen, besonders die Lebensmittel und Stoffen sich demgemäß noch wesentlich verschlimmert hat.

Luftschnellverkehr nach dem Kriege.

Manche Leute finden jetzt schon Zeit und Stimmung, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was nach Kriegsende mit all den Tausenden von Flugzeugen geschehen soll. Sie jetzt zur Aufrüstung und zu Luftkämpfen an den Fronten sind. Man darf diesen Anregungen jetzt noch ziemlich müßig erscheinen, so läßt sich ja wohl in einer Atempause zwischen den Kriegseindrücken darüber nachdenken, um der Phantasie einen kleinen Ausflug zu verstatten. Solche Wege führt Fritz Hansen in einem „Weltluftverkehr" betitelten Aufsatz der Frankfurter Wochenschrift „Umschau".

In manchen Ländern der Entente ist schon von Flugerposten die Rede gewesen, auch in Spanien hat man sich mit solchen Gedanken beschäftigt, und zuletzt hat der englische Lord Montagu noch einen besonderen Vorschlag gemacht, ein ganz neues, ausgedehntes Luftschnellverkehr von England nach Indien anzielt. Zuerst will er mit einem Wasserflugzeug von Kap Landsend über das Meer und nach Nordspanien und weiter längs der portugiesischen Küste und über Gibraltar an der Nordküste Afrikas bis Alexandria fahren, von wo dann die Reise in einem gewöhnlichen Flugzeug weiter gehen soll. Wem die Fahrt im Wasserflugzeug und über weite Meeresstrecken, selbst in der Nähe des Landes, zu bedenklich sein sollte, könnte auch über Frankreich bis Marseille, dann über Italien nach Neapel fliegen, um schließlich auch auf diese Weise Mittelmeer nach Port Said und weiterhin nach Alexandria zu gelangen. Die Lord Montagu selbst auf die Sicherheit der Beförderung Rücksicht nehmen will, gedenkt er vorläufig nur bei Tage zu fliegen und schätzt dann die Reisedauer bis Alexandria auf zwei Tage, von denen er den ersten auf die Strecke bis Neapel mit Frühstückspause in Marseille, den zweiten auf die Fortsetzung mit Frühstückspause auf der Insel Kreta rechnet. Ein dritter Tag würde dann quer durch die syrische Wüste nach Bassora, ein vierter bis nach Karachi, der Hafenstadt an der Indusmündung führen. Die zurückgelegte Strecke würde rund 7300 Kilometer betragen und in 40 Stunden der Flug bewältigt werden.

Das wäre allerdings ein gewaltiger Fortschritt, denn vor dem Kriege brauchte man mindestens 14 Tage, um von England nach Indien zu gelangen. Warum denn aber so früh Halt machen? Die Welt ist ja größer! Fliegen wir doch also noch weiter nach Kalkutta, von da nach Singapore und schließlich nach Australien. Auf diese Entfernung würde man dann schon fast einen Monat Reisedauer ersparen, und der englische Lord sobald auch schon davon, daß es im Lauf der Erfahrung bald möglich sein würde, die Flugzeit noch weiter abzukürzen, so daß er es noch zu erleben gedenkt, seine indische Post in London abends auf seinen Schreibtisch zu finden, wenn sie am Morgen des vorangegangenen Tages von dort abgegangen war. Angesichts solcher Leistungen bietet dann selbstverständlich auch die Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr, wo der große Verkehrsbedürfnis vor allem zu beseitigung in 16—18 Stunden von England nach Amerika hinübergelangen zu können. Da ihm dabei doch nicht so ganz geheuer zu sein scheint, streckt er seine Erfindungskraft noch ein bißchen an und schafft Nachtschiffe mit großen Schwimmflächen, die den Flugapparaten inmitten des Ozeans als Ruhehafen dienen, wahrscheinlich, da es dem Lord so sehr darauf anzukommen scheint, den Fahrgästen wieder als Frühstückslokal dienen sollen. Um den dürftigen Nachweis zu liefern, daß bei ihm mehr als eine Schraube los ist, führt er dabei schon allerlei ein Berechnungen mit Luftverkehrs durch. Die unterste 800 Meter sollen durch internationales Gesetz für den Luftverkehr verboten sein, dann folgt eine Zone für die langsamsten Flugzeuge mit 125 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde, darüber eine für Geschwindigkeit bis 200 Kilometer, weiter eine dritte Zone zwischen 2400 und 3200 Meter für Maschinen mit 200 und mehr Stundengeschwindigkeit. In den Höhen von mehr als 400 Metern würde dann aber erst der große internationale Verkehrsweg für die Luftfahrzeuge der Regierungen, Postluftschiffe und dergleichen folgen. Wegen hat der Verfasser auf diesen Gebieten möglichst jede Furcht vor Deutschland und rät seinen Landsleuten, sich mit der Einführung fester Luftverkehrsstraßen möglichst zu beeilen, damit der verhaßte Deutsche nicht eine „für England vernichtende Konkurrenz" zur Durchführung bringe.

Kriegsallerlei.

Weibliche Armeeköche in England.

Da man nicht gut Frauen in die Armee einstellen kann, will man jetzt in England den Versuch machen, wie „Times" berichtet, Frauen als Köchinnen für die Soldaten daheim und im Felde zu verwenden, damit nicht allzu viel Männer dem Dienst mit der Waffe entzogen werden. Wieder ein Beweis, daß es mit den Millionenheeren doch bereits bedenkliche Bewandtnis haben muß.

Mangelnder Mannschaftsersatz in England.

Die Londoner „Daily Mail" bringt folgenden Artikel: Es gibt drei Wege, wie die Frage des Mannschaftsersatzes gelöst werden kann. Zunächst sollten Barrist- und Handelszweige arg beschnitten werden. Die jungen Leute sind nicht unbedingt notwendigen Betrieben sollten „ausgekämmt" werden. Ferner sollte die Altersgrenze erhöht werden. Das Kabinett muß sofort entscheiden, welche dieser Maßnahmen erforderlich ist, damit sie werden sie alle gleichzeitig angewendet sein. Der Druck wird schwer sein, bis die Armeen der Vereinigten Staaten in genügender Stärke kommen. Wir werden jeden Mann nötig haben, der entbehrt werden kann.

Plötzliche Heilung.

Schon mehrfach sind Fälle plötzlicher Heilung durch irgendein unvorhergesehenes Ereignis zu verzeichnen gewesen. Jetzt hat wieder ein Lehrer, der in einem Gefecht Gehör und Sprache verloren hatte und seitdem als unheilbar taubstumm galt, durch einen einfachen Schuß seine Sprachfähigkeit wiedererlangt! Ein Soldat aus der Mark hatte ebenfalls die Sprache verloren, und zwar infolge einer Lähmung, die nicht zu beseitigen war. Nachts hatte er einen schweren Traum, der ihn so erschreckte, daß er aufwachte und — plötzlich wieder sprechen konnte.

Erinnerungen an denkwürdige Tage

sind für jeden, der den Krieg 1870/71 miterlebte, die amtlichen Depeschen vom Kriegsschauplatz 1870/71. Besonders wertvoll sind die Depeschen dadurch, dass sie auf dem Originalpapier und in der Original-Schrift 1870/71 gedruckt sind, genau so, wie sie damals erschienen sind! Durch einen Umschlag mit Golddruck vereinigt Preis nur 3 Mk. zur durch den General-Anzeiger für Halle und die Prov. Sachsen

Im Telephonraum des Nachrichten-Offiziers. *)

Von Georg Wegener.

Es ist Mittag. Das Artilleriefeuer hält immer noch an. Der Kampf in der Gegend von Tahure war noch im Gange. Ich weilte eine Zeitlang in dem Telephonraum des Nachrichtenoffiziers, wo die Fäden alle zusammenliefen, das das Generalkommando der Armeegruppe mit sämtlichen Teilen des Truppenkörpers verbinden. Von dem Kampf selbst wurde hier nicht viel geredet. Das macht das betreffende Regiment oder die Division zunächst mit sich ab; erst wenn sie sehen, daß sie allein nicht fertig werden, suchen sie um Unterstützung nach. Nebenher lief aber unablässig eine erstaunliche Fülle von täglichen anderen Meldungen. Rrrr! das Telephon schnarrt:

„Meldung vom Beobachtungsstand so und so ich höre sie aus der vorgeschrieben Wiederholung des Nachrichten-Offiziers): Auf der Chaussee von . . . nach . . . über Höhe . . . sind starke Truppenbewegungen in westlicher Richtung zu sehen . . ."

„Danke, werde sogleich das Nötige veranlassen. — Vermittlung, bitte Fesselballon Nr. . . . Und bereiten Sie auch Verbindung vor mit Division . . . und mit Artillerieabschnittsstand . . . Und zwar dringend."

Inzwischen macht der Nachrichten-Offizier selbst telephonische Mitteilung an den Chef des Stabes; rasche Besprechung mit ihm. Dann: „Ist dort Fesselballon Nr. . . .? Bitten Sie Hauptmann B. heran — Hauptmann B. am Apparat? Schön. Soeben die Meldung, daß beim Gegner auf der Straße von . . . nach . . . über Höhe . . . usw. usw. Weiteres Nachrichten darüber. — Hallo? Division . . .? Schön. Also: (Wiederholung der Meldung und Anweisungen). — Artillerieoffizier, ist das so? (Das gleiche."

*) Aus dem soeben bei Brockhaus in Leipzig erschienenen zweiten Teil des erfolgreichen Kriegsbuches von Georg Wegener: „Der Wall von Eisen und Feuer" (Champagne—Verdun—Somme). (Feldpostausgabe 1 Mark.) Dieser neue Band umfaßt die kriegerischen Ereignisse von Sommer 1915 bis Ende 1916; seine Höhepunkte sind die Kämpfe in der Champagne, vor Verdun und an der Somme. Der Verfasser bewährt auch in diesem zweiten Teil seine hervorragende Kunst eindrucksvoller Schilderung.

Ruhig wird das Telephon angehängt. Die Sache geht ihren ordnungsmäßigen Gang. Aber es schweigt nur selten.

„Hier Hauptmann Schaller, Generalkommando, wer dort? — Morgen, Herr Major. — Es tut mir leid, aber Ihr Bataillon kann da nicht unterkommen, das Quartier ist schon für Bataillon 10 und so bestimmt. Aber gehen Sie doch nach Lager . . . dort werden Sie noch Platz für Ihre Leute finden. . . . Bitte, keine Ursache. Schönen Gruß" — „Wie, bitte? Der Gegner belegt Stellung... mit Gasbomben? Was für eine Art ist es? Wie wirken sie? Sind Blindgänger dabei? Gut, ich werde es sogleich melden" — „Ja, ich habe verstanden: Stab so und so . . . Division . . . ist bis jetzt . . . nicht eingetroffen." Es erhielt heute nacht um so und soviel den Befehl dorthin zu marschieren. Ich werde sogleich Erkundigungen einziehen und dann Nachricht geben."

Und so fort. Es war, als wäre ich in der Gehirnzelle eines ungeheuren abenteuerlichen Lebewesens mit tausend Augen, deren Sehnervenstränge hier zusammenliefen. Ueberall hatte es seine Blicke, und das Ganze lag in jedem Augenblick klar vor ihm.

Beim Mittagstisch an der Tafel Seiner Exzellenz des Kommandierenden, die anfangs nur halb besetzt war, trafen die einzelnen Ordonnanzoffiziere und Chefs der Abteilungen, die zum Teil vom Felde waren, nacheinander ein. Die Unterhaltung war spärlich und stockend. Jeder war, das sah man, ernst mit seinen Dingen beschäftigt. Kurze Fragen des Befehlshabers, des Stabschefs. Kurze, klare Antworten. Dann zeitweilige Pausen, in denen das Gehörte verarbeitet wurde. Es war ein heißer Tag. Seit dem 7. Oktober steht der heiße. Heute morgen hatte man eigentlich einen bedeutenderen Angriff erwartet, als er zunächst einsetzte. Allmählich schien sich aber doch Stärkeres zu entwickeln . . .

Im Flugzeug über dem Sinai.

Von Paul Schwieder.

Kaiserl. Osman. Kriegsberichterstatter.

Am vollen Bewußtsein, daß ein erneuter Versuch, Wasserleitung und Bahn zu sprengen auf stärkere Schwierigkeiten stoßen würde, die Vorbereitungen zur zweiten Sprengung erheblich besser durchgeführt. Da mit einer scharfen Bewachung der Bahnstrecke, besonders an den zum Landen geeigneten Stellen, zu rechnen war, mußte die Anwesenheit auf dem Erdboden auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben. Die Schwierigkeit des Unbrennens der Sündschnur wurde durch Anbringen von Reibzündungen an den Enden der Zündschnur ausgeschlossen werden. Die Entfernung des 800 Meter westlich der alten Landestelle gelegenen Platzes, genaue Kenntnis, in welcher Höhe das Rohr der Wasserleitung in dem Schuddamm verlief und wie stark es war, waren zweifellos dazu angetan, die durch Anwesenheit von Bahnschutzpatrouillen verursachte Gefahr, einer zweiten Sprengung zu verringern.

Nachdem am 23. vormittags wegen strichweisten Regens von dem erneuten Versuch Abstand genommen worden war, startete Doppelsecker 2631 am 24. um 3 Uhr 45 Min. vormittags, noch bei ziemlicher Dunkelheit, zur Durchführung des zweiten Sprengens. Um 5 Uhr 50 Min. landete das Flugzeug nachdem Bahnpatrouillen und Marschkolonnen nicht festgestellt worden waren, 100 Meter neben der Wasserleitung, 800 Meter westlich, der Landestelle vorher. Auch dieses Mal landeten wir trotz einer gewissen Unregelmäßigkeit der Bodenfläche glatt. Kaum stand die Maschine, als der Beobachter mit der beiden Wünschen des Flugzeugführers, mit Rucksack und Spaten bewaffnet, der Eisenbahnstrecke zueilte. In fürzester Frist waren an beiden Schienen die Sprengladungen verteilt. Die Zündschnüre wurden durch das Rohr der Wasserleitung gezogen worden. Als der Flugzeugführer, um auch mitzuhelfen, herankam, war bis auf die Arbeit an der Telegraphen- und Telephonleitung alles fertig. Die ganze Arbeit hatte etwa fünf Minuten in Anspruch genommen. Nun waren in Bereich zu stehen, als auf einer kleinen Höhe, etwa 1500 Meter von der Sprengstelle entfernt zwei Gestalten auftauchten, die, als sie uns gewahr hatten sofort kehrt machten, zu Pferde stiegen und in gestrecktem Galopp dem Flugzeug zustrebten. Der Flugzeugführer riß schnell den Reibzünder aus den Sprengkörpern an der Telephon- und Telegraphenleitung, der Beobachter brachte die Reibzündungen der Sprengladung an der Eisenbahnlinie zur Entzündung, und gemeinsam war man im letzten Augenblick im Begriff, die Zündschnur an der Wasserleitung zur Entzündung zu bringen, als quer den vorgegangenen beiden Spuren deutlich nahezu Schritt fielen. Unsere Pferden wir auf 200 Meter dicht aus entfernt, dem Flugzeug erheblich näher als wir selbst lag eine Patrouille von drei Mann, der sechs und mehr Beduinen im Laufschritt folgten, die ein lebhaftes Schießen auf uns abgab. Ein Entrinnen schien unmöglich, der Weg zur Maschine abgeschnitten.

Im Nu war die Zündschnur an der Wasserleitung und zur Starkstromleitung mit Entzündung gebracht. Während der Beobachter noch verschnelle, die zerstörten Meßzeuge mitzunehmen, eilte der Flugzeugführer in Richtung auf die Maschine. Das Feuer unsere immer lebhafter, jeden Augenblick konnten Führer oder Beobachter getroffen oder ihnen das Besteigen des Flugzeuges unmöglich verwehrt werden. Es war ein Laufen um Leben oder Tod, um Freiheit oder Gefangenschaft. Das Glück war der Besatzung hold. Heil und unversehrt erreichten Führer und Beobachter noch vor den Engländern die nur leicht beschädigte Maschine. Im Nu war man auf den Sitzen, wieder ging es in die Luft, nur endlich nicht eher mehrlos, denn ein wohlgezieltes Feuer aus beiden Maschinengewehren wurde auf die Patrouille gerichtet, deren Mangel an Schneid und Ueberlegenheit wir Freiheit und Leben verdanken. Kaum hatte sich das Flugzeug vom Boden erhoben als eine Detonation unter den anderen hörbar wurde. Diesmal noch es keine Enttäuschung: seine der sechs Sprengungen versagte! Auf der Eisenbahnstrecke klafften zwei große Löcher, die Schienen waren weggerissen worden, aus der Wasserleitung war etwa ein Meter des Rohres herausgesprengt worden. Die Telegraphen- und Starkstromleitungen lagen zerrissen am Boden.

Unter Verlust einiger Werkzeuge und Gerätschaften war trotz des Gefechtes mit den von mehreren Seiten überraschend anreitenden Kamelreiterabteilungen die Sprengung der Eisenbahn, Wasserleitung, Telegraphen- und Starkstromleitung nachhaltiger gelückt als beim ersten Male.

z.

Kriegshumor.

Nein, das geht nicht. „Hast Du's also doch durchgesetzt, mit Deiner Frau allein zu leben?" — „Ja, die Schwiegermutter und die Schwägerin sind wieder fort. Seit, gegen drei Fronten zugleich konnte ich doch nicht kämpfen!"

Unmöglich. „Nee, Meyerkens'and, die Engländer aufbringen? Das bringen wir nie fertig! Wenn die nicht mehr zu beißen haben, dann leben sie von ihren fetten Enten! Da haben sie genug dran zu kauen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191712246/fragment/page=0002